Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis: Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I, Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Mittwoch, den 12. Juli 1916. Nr. 192.

Das erste deutsche Handels-U-Boot



Amtlicher Teil.

Verlautbarungen des k. u. k. Festungskommandos.

Kundmachung.

Es wird verfügt:

1. Die auf Grund der Kundmachung des Magistrates, präs. Z. 386/1915, im Jahre 1915 ausgegebenen 100.000 Legitimationen zum Verbleiben im Falle einer Bedrohung oder Einschliessung der Festung werden mit 15. Juli 1916 als ungültig erklärt.

2. Sämtliche militärischen und öffentlichen Sicherheitsorgane werden angewiesen, ab 15. Juli l. J. diese Legitimationen als blosse Aufenthaltsscheine zum Verbleiben bis zur Bedrohung der Festung anzuerkennen.

3. Die Art der Rückzahlung der gelegentlich der Ausgabe der Legitimationen von der Bevölkerung eingezahlten Geldbeträge wird der Magistrat in der nächsten Zeit verfügen und durch öffentliche Kundmachung verlautbaren.

4. Im Falle der Notwendigkeit werden für die Evakuierung neue Bestimmungen ergehen, welche den geänderten Verhältnissen Rechnung tragen.

Krakau, am 11. Juli 1916.

Lukas, FML., m. p.

Das vierte Opfer.

Seit vier Monaten ist den Zentralmächten ein neuer, wenn auch ziemlich unbedeutender Feind erstanden. Am 9. März dieses Jahres ist der portugiesischen Regierung von Deutschland, sechs Tage später von Oesterreich-Ungarn der Krieg erklärt worden. Der kleine Staat an der Südwestküste der Iberischen Halbinsel stand in den letzten Jahrzehnten vollständig unter dem Einflusse Englands und die Handlung Portugals, die es in die Reihe unserer Feinde gestellt hat, ist auf Grossbritanniens Drängen zurückzuführen. Die Beschlagnahme deutscher Schiffe in der Tajomündung bildete den äusseren Anlass zur Kriegserklärung.

Mit sehr gemischten Gefühlen wurde in Portugal die Tatsache aufgenommen, in den grossen europäischen Krieg verwickelt zu sein. Dieses innerlich zerrüttete, vollkommen undisziplinierte Land hat seit der Vertreibung König Manuels Zeiten schwerster Unruhen durchgemacht, die Kämpfe der ehrgeizigen Deputierten untereinander, die ständige Gefahr, die von den Monarchisten her gedroht hat, hat das Eintreten ruhiger Zustände immer verhindert. Dass England hinter allen Umwälzungen zu suchen war, die Portugal durchmachte, dass seit König Eduard VII. Portugal zu einer britischen Kolonie herabgesun-

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 11. Juli 1916. Wien, 11. Juli 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina keine besonderen Ereignisse.

Bei Żabie am Czeremosz wiesen unsere Truppen russische Vorstösse zurück.

Weiter nördlich bis an den oberen Stochod dauert — von erfolgreichen Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei Burkanow abgesehen — die Kampfpause an.

Bei Sokul brachen überlegene russische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Vergeblich bemühte sich der Feind, seine zurückflutenden Massen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen. Bei Hulewicze am Stochod wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte nach erbitterten und wechselvollen Kämpfen geworfen.

Auch verschiedene andere Vorstösse, die der Feind im Stochodgebiet unternahm, scheiterten völlig.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern fanden keine Infanteriekämpfe von Bedeutung statt.

Zahlreiche feindliche Ueberläufer bestätigen die besonders schweren Verluste der Italiener bei ihren Angriffen im Raume östlich der Cima Dieci.

Unsere Seeflugzeuge belegten militärische Anlagen und den Bahnhof von Latisana ausgiebig mit Bomben, die mehrere grosse Brände verursachten. Feindliche Flieger warfen in den Judikarien auf Tione Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Ausser zeitweiligem Geplänkel an der unteren Vojusa nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer** FML.

Der Verkehr mit Handelstauchbooten.

Berlin, 11. Juli (KB.).

Die Ozeanfahrt des ersten deutschen Handelsunterseebootes „Deutschland" und seine glückliche Ankunft in Amerika wird von den Blättern als bahnbrechendes Ereignis gewürdigt, das die Legende von der englischen Blockade vollends zerstört hat.

Die „Vossische Zeitung" meldet: Im Herbst des vorigen Jahres wurde in Bremen auf Veranlassung des Präsidenten der Handelskammer Alfred Lohmann eine Reederei gegründet, die den Verkehr mit Handelstauchbooten über See aufnehmen sollte. Verschiedene Unterseeboote sind im Bau, die beiden ersten, „Deutschland" und „Bremen", schwimmen bereits auf dem Ozean. Die Grösse der Boote beträgt etwa 2000 Tonnen. Erbauerin der „Deutschland" ist die Germaniawerft in Kiel, ihr Führer Kapitän König.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 10. Juli. Berlin, 10. Juli. (KB.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits der Somme dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder schicken unsere tapferen Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück und wo sie seinen sich dicht aufeinander folgenden Angriffswellen vorübergehend Raum geben mussten, haben sie ihn durch raschen Gegenstoss wieder geworfen. So wurde das Wäldchen von Trones den dort eingedrungenen Engländern, das Gehöft La Maisonette und das Dorf Barleux den Franzosen im Sturme wieder entrissen und gegen den Feind in Habecourt vorgearbeitet. In Auvillers wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorfe Biaches haben die Franzosen Fuss gefasst. Zwischen Barleux und Belloy sind ihre vielfachen Angriffe unter den grössten Verlusten restlos zusammengebrochen. Weiter westlich hinderte unser Sperrfeuer sie am Verlassen ihrer Gräben. Zwischen dem Meere und der Ancre, im Gebiet der Aisne, in der Champagne und westlich der Maas frischten die Feuerkämpfe zeitweise auf. Zu Infanterietätigkeit kam es westlich von Warneton, östlich von Armentieres, in der Gegend von Tahure und am Westrande der Argonnen, wo vorstossende französische Abteilungen abgewiesen wurden. Bei Hulluch, bei Givenchy und auf Bauquois sprengten wir mit gutem Erfolge.

Der Flugdienst war beiderseits sehr rege. Unsere Flieger haben fünf feindliche Flugzeuge, eines bei Nieuport-Bad, zwei bei Camrai, zwei bei Bapaume und zwei Fesselballone (je einen an der Somme und an der Maas) abgeschossen. Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Leffers seinen fünften, Leutnant Parschau seinen achten Gegner ausser Gefecht gesetzt. Dem letzteren hat Sr. Majestät der Kaiser für seine hervorragenden Leistungen den Orden „pour le mérite" verliehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teile der Front hat sich — abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in Gegend von Skrobowa (östlich von Gorodischtsche) — nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen:

Der gegen die Stochodlinie vorfühlende Feind wurde überall abgewiesen. Ebenso scheiterten seine Vorstösse westlich und südwestlich von Luck.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Unterkünfte östlich des Stochod erfolgreich an.

Armee des Generals Grafen von Bothmer:

Patrouillentätigkeit und erfolgreiche Gefechte im Vorgelände.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unsere Vorposten südlich des Doiransees schlugen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Oberste Heeresleitung.

---

ken war, wurde längst allgemein anerkannt. Nun ist es nicht ohne Interesse, einem im „Temps" wiedergegebenen Brief aus Lissabon zu entnehmen, wie missgünstig das passive Verhalten der portugiesischen Regierung in England aufgenommen wird. Man drängt von London aus dieses als selbständigen Staat wie als Bundesgenossen ziemlich wertlose Land in die Massenopfer des Krieges hinein, man verlangt, dass es seine spärliche Wehrmacht den Interessen Englands aufopfere. Wir finden hier dieselben gleisnerischen Versprechungen, mit denen Serbien seit Jahren in den Krieg gehetzt wurde, die den König von Montenegro zum Wortbruch und zur Flucht nach Frankreich trieben, die schliesslich auch dem König von Belgien den Nacken steiften. Portugal, so wird in dieser Zuschrift mitgeteilt, deren Tendenz unschwer zu erkennen ist, wird auf dem Friedenskongress eine bedeutend wichtigere Rolle spielen können und grössere Verpflichtungen der Verbündeten erreichen, wenn es auch die Blutopfer mit den Alliierten teilt.

Nach fast zweijähriger Kriegsdauer wiederholt sich also das traurige und für die Kulturwelt beschämende Schauspiel, dass der Dämon England immer neue Opfer fordert. Heute, da britisches Blut an der Westfront fliesst, mögen die englischen Machthaber umso nachdrücklicher darauf bestehen, dass aus ihren Verbündeten — das heisst aus jenen, die sich England mit Leib und Seele verkauft haben — auch der letzte Blutstropfen herausgepresst wird. Portugals Soldaten, bisher gewöhnt, im eigenen Lande zu kämpfen, wurden durch die unzähligen Manifeste und Aufrufe, die an sie ergingen, dahin belehrt, den grössten Feind im eigenen Lande zu suchen: die Monarchisten und die der gerade herrschenden Regierung feindlich gesinnten Männer. Die wenigen Divisionen, die das kriegsstarke portugiesische Heer aufweisen kann, sollen nun auf die Schlachtfelder Flanderns oder in die Champagne geschleppt werden. So soll Portugal Tribut an Menschenleben dafür bezahlen, dass England immer wieder Geld geliefert hat, um dafür das Land zu ruinieren. Zum viertenmal soll sich also in diesem Weltkrieg erweisen, in welcher Weise England als Beschützer der kleinen Staaten gelten kann, wie es jenen, die sich unter seinen Schutz begeben haben, im geeigneten Moment eine furchtbare Rechnung vor Augen hält.

e. s.

TELEGRAMME.

Lügen der Entente über Montenegro.

Die Wahrheit über angebliche Unruhen.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Standort, 11. Juli 1916.

Der k. u. k. Militärgeneralgouverneur in Cetinje hat kürzlich gegen den früheren montenegrinischen Kriegsminister Radomir Vesovic und fünf seiner Verwandten gleichen Namens einen Steckbrief erlassen, weil sie des Meuchelmordes an einem österreichisch-ungarischen Offizier und des Mordversuches an einem Infanteristen dringend verdächtig sind. Die feindliche Presse bemächtigte sich selbstverständlich dieser Angelegenheit sofort und machte aus ihr eine Staatsaktion ersten Ranges. Steht doch in der „Times" nichts Geringeres zu lesen, als dass sich Montenegro in hellem Aufruhr gegen uns befände! Vielen Tartarennachrichten gegenüber ist zu betonen, dass in Montenegro seit der Besetzung durch unsere Truppen vollste Ruhe herrscht und der weitaus grösste Teil des hartgeprüften Volkes dieser Ruhe auch aufrichtig und aus ganzem Herzen froh ist. Wenn ab und zu irgendwie schüchterne Zeichen einer gewissen Misstimmung sichtbar wurden, so beschränkten sie sich nur auf einen ganz engen Kreis von Elementen, die zumeist aus unbefriedigtem persönlichen Ehrgeiz mit den neuen Verhältnissen unzufrieden waren, denen es aber nie gelang, auch nur im geringsten in der Oeffentlichkeit wirksam zu werden.

Zu diesen — wie bemerkt — durchaus vereinzelten Elementen gehörten der einstige montenegrinische Kriegsminister Radomir Vesovic und sein im Norden des Landes wurzelnder Familienanhang. General Vesovic, aus dem Stamme der Vasojevici, ein überaus ehrgeiziger in der Wahl seiner Mittel rücksichtsloser Mann, hatte sich im Balkankriege und im Kriege Montenegros gegen Oesterreich-Ungarn eine ausserordentlich einflussreiche Stellung zu schaffen gewusst, um die er natürlich durch die Einsetzung der österreichisch-ungarischen Verwaltung gekommen ist. Wenn auch seine Missstimmung gegen die Monarchie nirgends werktätig in die Erscheinung treten konnte, war es doch geboten, ihm die immerhin bestehende Möglichkeit eines ungünstigen Einflusses auf seine Stammesgenossen von Haus aus zu entziehen.

Mitte Juni liess der Militärgeneralgouverneur den einstigen Kriegsminister auffordern, das Land zu verlassen und seinen Wohnsitz in der Monarchie zu nehmen. Einige andere Männer, die aus denselben Gründen die gleiche Aufforderung erhielten, folgten ohne Zaudern und halten sich jetzt in Wien auf. Vesovic hingegen beantwortete den Befehl des Militärgeneralgouverneurs mit einem Meuchelmord an dem Oberleutnant Adolf Pecher des k. k. Landsturm-Infanterieregiments Nr. 23, dem Ueberbringer der Botschaft, und mit der Flucht. Bei der Verfolgung wurde noch ein Infanterist verwundet. Selbstverständlich hob man sofort alle männlichen Mitglieder der Familie Vesovic, soweit sie nicht mit Radomir geflohen waren, als Geisel aus und führte sie nach Cetinje ab. Gegen die Flüchtlinge erliess der Militärgeneralgouverneur den eingangs erwähnten Steckbrief. Auf den Kopf des geflüchteten Aufführers wurden 50.000 Kronen gesetzt.

Die Bevölkerung Montenegros erhielt von der Tat des Generals Vesovic durch öffentlichen Anschlag Kenntnis. Wie aus zahlreichen Kundgebungen hervorgeht, wurde der Meuchelmord an Oberleutnant Pecher von den weitesten Kreisen des Landes aufs schärfste verurteilt. Der Metropolit erschien beim Generalgouverneur, um im Namen seiner Gläubigen diesem Empfinden Ausdruck zu verleihen und zu bitten, dass die ruchlose Tat eines einzelnen nicht am ganzen Volk gesühnt werde. Zu irgend einer Ausschreitung, wie sie vielleicht im Kopfe des Vesovic oder seiner Gesinnungsgenossen geplant war, ist es nie und nirgends gekommen. Alles blieb ruhig. Ebenso erlogen sind die Mitteilungen des Reuterbureaus über angebliche Unruhen in Serbien. Auch hier ist nicht die geringste Ausschreitung vorgefallen.

Die Fahrt der „Deutschland".

Farbstoffe und Arzneimittel als Fracht.

Baltimore, 10. Juli. (KB.)

Das hier angekommene deutsche Unterseeboot „Deutschland" erhebt Anspruch darauf, ein unbewaffnetes Handelsschiff zu sein, das nur Frachten führt. Die Ladung ist an Schuhmacher & Co., Baltimore konsigniert und besteht aus Farbstoffen und Medizinen. Der Kassier der „Lake Torpedo Co." in Bridgeport, Connecticut, erklärt, er beabsichtige, einen Prozess gegen die „Deutschland" anzustrengen, da sie Patente der Lake-Company verletzte.

Die Offiziere der „Deutschland" stellen in Abrede, dass das Unterseeboot von feindlichen Kriegsschiffen verfolgt worden sei, und erklären, dass sie weder britische noch französische Kriegsschiffe gesehen haben. Ein

Küstenschutzkutter folgte der „Deutschland" auf der Fahrt nach der Chesapeake-Bai. Der Grund dafür wurde nicht angegeben, es verlautet jedoch, dass das Unterseeboot unter Aufsicht bleiben soll.

Türkischer Generalstabsbericht

Konstantinopel, 10. Juli. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Irakfront: Im Abschnitt Felahie keine Aenderung. Auf dem rechten Tigrisufer ergriff eine berittene feindliche Aufklärungsabteilung, von unseren Aufklärungskolonnen überrascht, unter Zurücklassung der Pferde die Flucht. An der persischen Front nichts Neues.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel kein wichtiges Ereignis. Südlich des Tschoroch versuchte Gegenangriffe des Feindes wurden sämtlich abgeschlagen. Russen, die in vorgeschobene Gräben einiger Abschnitte eingedrungen waren, wurden nach blutigem Handgemenge vertrieben. Nördlich des Tschoroch und auf dem linkel Flügel Geplänkel.

Flugangriff auf Kent.

London, 11. Juli. (KB.)

Amtlich wird gemeldet: Von einem Flugzeug wurde ein nächtlicher Angriff auf Südostkent ausgeführt. Sieben Bomben wurden abgeworfen, aber, von einigen zerbrochenen Fensterscheiben abgesehen, kein Schade angerichtet.

Ein italienisches Flugzeug über der Schweiz.

Bern, 11. Juli. (KB.)

Ein italienischer Doppeldecker überflog Sonntag, vom Comersee kommend, abermals Schweizer Gebiet.

Das Flugzeug hielt sich, von den Schweizern lebhaft beschossen, stets in sehr grosser Höhe.

Der irische Ausgleich.

London, 10. Juli. (KB.)

Im Unterhause teilte Asquith die wichtigsten Punkte des irischen Ausgleichs mit. Die sechs Grafschaften von Ulster sind ausgenommen.

Das Parlament für das nationalistische Irland besteht aus den gegenwärtigen Abgeordneten desselben Gebietes im englischen Unterhause. Die Angelegenheiten des Heeres und der Flotte sowie alle anderen Fragen, die sich aus dem Kriege ergeben, sind ausschliesslich der Verfügung der Reichsregierung vorbehalten. Diese Abmachung bleibt während des Krieges und noch ein Jahr nachher in Kraft und kann verlängert werden, bis das britische Parlament die Regierung Irlands dauernd regelt.

Das Attentat auf den Präsidenten von Argentinien.

Buenos-Ayres, 10. Juli. (KB.)

(Meldung der Agence Havas.) Der Mann, der den Anschlag auf den Präsidenten der Republik verübte, ist ein argentinischer Anarchist namens Joan Mandrini.

Nach Schluss der Redaktion.

Eine Sturmkatastrophe in Wiener-Neustadt.

Bisher 31 Tote und über 100 Verletzte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wiener-Neustadt, 11. Juli.

Ein Zyklon, der gestern über die Stadt hereingebrochen ist, bildet die grösste Elementarkatastrophe, von der Wiener-Neustadt je heimgesucht wurde. Es wurde ungeheurer Schade angerichtet und viele Menschen sind ums Leben gekommen. Der Zyklon, der eine halbe Stunde dauerte, zerstörte binnen wenigen Minuten alle Telegraphenleitungen; Bäume wurden entwurzelt und in die Luft geworfen, Fabrikschornsteine stürzten ein und verwundeten viele Menschen.

Besonders in der Vorstadt Josefstadt sieht es trostlos aus. Dächer wurden abgetragen, Tote und Verletzte lagen auf den Strassen. Durch die Gewalt des Sturmes wurden Pferde, die an Wagen gespannt waren, in die Luft geschleudert und mussten, schwer verletzt, erschossen werden.

Erst heute früh konnte ein klares Bild der Verheerungen gewonnen werden. Bisher wurden 31 Tote und weit über 100 Verletzte geborgen. Viele Personen sind derart schwer verwundet, dass sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

Unwetter in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 11. Juli.

Gestern hat der Sturm auch hier sehr grossen Schaden angerichtet und die Feuerwehr musste in 25 Fällen eingreifen. Im Hotel Meissl & Schadn fuhr der Blitz in den Blitzableiter und hatte einen Zimmerbrand zur Folge.

Aus allen Bezirken werden Beschädigungen gemeldet, doch ist zum Glück niemand verletzt worden.

Die Schlacht in Wolhynien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 11. Juli.

Der „Temps" schreibt: Seit einigen Tagen nimmt die Schlacht in Wolhynien immer grösseren Umfang an. Die Deutschen greifen das Dreieck zwischen Styr, Stochod und Brody an und dort dürfte wahrscheinlich die Entscheidung der ganzen Schlacht fallen.

Eine neue Bergwerks-Katastrophe in Sizilien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 11. Juli.

Aus Palermo trifft die Nachricht ein, dass sich in den Schwefelbergwerken von Sizilien eine neue Explosionskatastrophe ereignet hat.

In dem Bergwerk Ferralunga wurden 56 Arbeiter getötet und 53 tödlich verletzt.

Die Kulturarbeit der k. u. k. Militärverwaltung in Russisch-Polen.

Vom Apostolischen Feldvikar Bischof **Emmerich Bjelik.**

Der Apostolische Feldvikar der k. u. k. Armee und Kriegsmarine, Bischof Emmerich Bjelik, erstattet über seine Wahrnehmungen in Russisch-Polen den folgenden Bericht:

Im Monat April dieses Jahres konnte ich die Kulturarbeit unserer Militärverwaltung in den okkupierten südöstlichen Gebieten und anschliessend daran schon im Monat Mai eine solche auch in Russisch-Polen bewundern.

Die Militärverwaltung des Okkupationsgebietes in Polen ist unermüdlich tätig und bestrebt, soweit es die gegenwärtigen Verhältnisse gestatten, das Leben des Landes wieder in normale Bahnen zu leiten. Ueberall sind die Früchte ihrer Tätigkeit zu merken. Das Land gewinnt allmählich sein normales Aussehen wieder, ja in mancher, namentlich in kirchenpolitischer und mit Bezug auf das Schulwesen steht es jetzt viel höher als es je unter der russischen Herrschaft gestanden ist.

Bei der Verwaltung des Landes werden soweit wie möglich, der Haager Konvention gemäss, die einheimischen Gesetze angewendet.

Den Gemeinden, die unter der russischen Herrschaft ein gewisses Selbstverwaltungsrecht besassen, wird bei der Regelung ihrer eigenen Angelegenheiten tunlichst freie Hand gelassen. Sie beschliessen in Gemeindeversammlungen über ihre Bedürfnisse, über deren Kosten und über die Aufbringung derselben. In den meisten Städten, in denen die von den Russen eingesetzten Gemeindevorsteher flüchteten, haben Bürgerkomitees, beziehungsweise die aus diesen hervorgegangenen Stadtvertretungen die Verwaltung in die Hand genommen. Nur wo es die Umstände unbedingt erheischen, wurden Offiziere oder Beamte als Regierungskommissäre mit der Stadtverwaltung betraut.

Viele Vereine auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens wurden reaktiviert und ebenso sind viele Korporationen und Komitees aus der Mitte der Bürger entstanden. Die bedeutendste derartige Vereinigung ist das Zentral-Hilfskomitee in Lublin, an dessen Spitze als Präsident Graf Josef Tarnowski steht, mit seinen über das ganze Land sich erstreckenden Kreis- und Lokal-Hilfskomitees für Notstands-, Kinderschutz-, Sanitäts- und Wirtschaftswesen. Diese sind rastlos tätig, um den Notstand zu lindern, das Land wirtschaftlich zu retten und wieder in die Höhe zu bringen.

Auf dem Gebiete des Notstandswesens steht führend und leitend das Militärgeneralgouvernement in Lublin und die einzelnen Kreiskommanden, die in Durchführung ihrer Aufgabe in aufopferndster Weise von den vorerwähnten Hilfskomitees, Vereinen und von einzelnen Personen wirksam unterstützt werden.

Es ist ja klar, dass in einem Lande, welches durch die Kriegsereignisse derart hart betroffen wurde wie Polen, in den meisten Schichten der Bevölkerung eine furchtbare Not entstanden ist. Diese tunlichst zu lindern und die Betroffenden vom gänzlichen Ruin zu retten, hat sich die Militärverwaltung gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit zur Aufgabe gemacht und hat bisher auch tatsächlich unermesslich viel geleistet. Es wird heute wohl kaum ein Gebiet des Notstandswesens geben, auf welchem die Militärverwaltung nicht helfend eingegriffen und hiedurch Tausenden geholfen und deren Not gelindert hätte.

Es wurden bisher ungeheure Summen unter die arme Bevölkerung verteilt, nicht nur an die Bevölkerung selbst, sondern auch an zurückgebliebene und hiedurch jeglicher Existenzmittel entbehrende russische Staatsangestellte, sowie auch an deren Familien, Witwen und Waisen. Auch die hilfsbedürftigen Angehörigen eingerückter polnischer Legionäre bekommen von der Militärverwaltung Unterhaltsbeiträge.

Die Notstandsaktionen der Militärverwaltung beschränken sich nicht allein auf Geldunterstützungen, sondern sind vieler Art. So wird den Abbrändlern das zum Wiederaufbau ihrer abgebrannten Baulichkeiten erforderliche Bauholz aus den staatlichen Forsten teils kostenlos, teils zu minimalen Preisen abgegeben. Es wird unter die notleidende Bevölkerung Getreide, Mehl, Kohle, Petroleum usw. verteilt. In vielen Orten wurden für die Armen Volksküchen und Teehäuser errichtet. Auch Kleider, Wäsche u. dgl. wurden teils gesammelt, teils angekauft und an die Bedürftigsten verteilt.

Kein Gebiet des öffentlichen Lebens, auf welchem die Militärverwaltung nicht helfend eingegriffen hätte!

Ein Schmerzenskind der Militärverwaltung ist die Landwirtschaft. Durch Vernichtung des lebenden und toten Inventars vielerorts ganz lahmgelegt und fast überall schwer geschädigt, musste sie erst wieder in Gang gesetzt werden. Besonders schwierig gestaltete sich in dieser Hinsicht die Tätigkeit der Militärverwaltung in dem Gebiet zwischen Weichsel und Bug, wo beim Rückzug der russischen Armee die Guts-

VI. Oesterr. Klassenlotterie.

II. Klasse, erster Tag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 11. Juli.

Es gewannen: **70.000 Kronen** Nummer 58.699, **30.000 Kronen** Nummer 2764, **15.000 Kronen** Nummer 43.372.

Der Kreisel und der Krieg.

Es mag scheinbar schwer sein, eine Beziehung zwischen dem Kreisel, dem Spielzeug mit dem ausnahmslos wohl schon jeder gespielt hat, und dem ungeheuren Erleben des Krieges zu finden, und doch besteht sie und ist sogar so eng, dass sie kaum enger sein könnte. Denn der Kreisel ist ja nicht nur ein Spielzeug, sondern auch ein physikalischer Apparat, der schon den Alten bekannt war. Das, was an ihm so bemerkenswert ist und den Kindern so gefällt, ist die Unerschütterlichkeit, mit der er sich auch in den gewagtesten Lagen zu halten vermag, auf einem Punkte, einer Spitze tanzend, sogar so weit auf der Seite liegend, dass die Achse wagerecht steht, so dass er scheinbar unbedingt fallen müsste und doch nicht fällt. Es ist, als ob das Gesetz der Schwere für ihn aufgehoben wäre.

So wichtig und interessant ist diese Haupteigenschaft des Kreisels, dass zwei bedeutende Gelehrte schon ein vierbändiges Werk über die „Theorie des Kreisels" geschrieben haben. Und worauf ist denn nun diese scheinbar allen Naturgesetzen widersprechende Tatsache zurückzuführen? Auf weiter nichts als die Schwungkraft der schnell bewegten Masse. Ein in sehr rasche Umdrehungen versetzter Körper hat das Bestreben, die Achse, um die er sich dreht, auf alle Fälle in der einmal gegebenen Richtung festzuhalten, jedem Versuch einer Lagenveränderung setzt er heftigsten Widerstand entgegen. Gerade das ist aber das Wertvolle, das ihn zur technischen Ausnützung auch im Kriege geeignet macht.

Jeder hat schon von gezogenen Geschützen gehört, nicht jeder wird sich aber das Richtige dabei haben denken können. Nun, ein gezogenes Geschütz ist ein solchens, bei dem der Lauf auf der Innenseiten mit Zügen, schraubenförmigen, in den Stahl hineingearbeiteten Gängen versehen ist. Die kupfernen Führungsringe des Geschosses werden durch den Druck der Pulvergase in diese Züge hineingepresst, das Geschoss muss sich entsprechend dem Schraubengang drehen und verlässt, sich drehend, den Lauf.

Diese Drehung und die dadurch verursachte Kreiselwirkung haben zur Folge, dass es in der Luft weit sicherer in seiner Bahn bleibt als ein Geschoss aus glattem Lauf, daher ist die Treffsicherheit gezogener Geschütze weitaus grösser als die glatter. Heutzutage findet man nur noch gezogene Geschütze, Gewehre und Pistolen.

Hochinteressant ist die Anwendung des Kreisels im Kreiselkompass, der den alten magnetischen Kompass schon vielfach vollkommen verdrängt hat, z. B. bei den Unterseebooten. Der Kreisel bemüht sich, seine Achse parallel zur Erdachse zu stellen, um dann bei der weiteren Drehung der Erde ungestört in derselben Richtung weiter laufen zu können. Eine einfache Ueberlegung zeigt aber, dass eine Achse, die immer parallel zur Erdachse steht, stets und an jedem Punkt genau nach Norden zeigt. Dieser Kreiselkompass weicht also nicht, wie der magnetische, von der wahren Nord- und Südrichtung ab. Deshalb ist er auch für Kriegsschiffe ganz besonders wichtig.

Der Gradlaufapparat des Torpedos, der diesen gegen alle äusseren Kräfte, Meeresströmungen usw. fest in der einmal gegebenen Richtung hält, ist auch nur ein Kreisel, der seine Achsenrichtung festzuhalten sucht. Derselbe Apparat ist übrigens auch schon zur Stabilisierung von Flugzeugen versucht worden, wo er sich in gleicher Weise betätigt.

Endlich sei noch des Schlickschen Schiffskreisels gedacht, der das Schlingern der Schiffe verhüten oder wenigstens dämpfen soll. Die Wirkungsweise ist dieselbe wie bisher, ein schwerer Kreisel ist fest mit dem Schiffskörper verbunden, so dass er bei Schlingerbewegungen dauernd seine Achsenrichtungen ändern müsste, wogegen er sich nachdrücklich zur Wehr setzt und damit auch das Schiff festhält. *ok.*

Lokalnachrichten.

Personalnachricht. Fürstbischof Adam Sapieha ist zur Kur nach Karlsbad abgereist.

Von der k. k. Statthalterei. Der Lemberger „Dziennik polski" berichtet: Der bisher dem Militär-Generalgouvernement in Lublin als Ziviladlatus zugeteilt gewesene Statthaltereirat Graf Wodzicki kehrt zur Statthalterei zurück und übernimmt die Leitung des Präsidialbureaus der Statthalterei an Stelle des Hofrates Schultis, der die Leitung eines Departements übernommen hat.

Rote Kreuz-Abteilungen für Legionäre. Der Landesverband des Roten Kreuzes hat im Laufe der Zeit für verwundete und kranke polnische Legionäre bei den Spitälern des Roten Kreuzes in Nowy Targ, Rabka und in Radom besondere Abteilungen errichtet. In der nächsten Zeit sollen noch zwei solche besondere Abteilungen für Legionäre entstehen, und zwar eine in Kielce und eine in Piotrkow; die zweite soll mit 180 Betten der Chirurgie gewidmet werden.

Epidemiestatistik. Vom 25. Juni bis 1. Juli wurden in Galizien 146 Erkrankungen an Flecktyphus in 18 Bezirken (38 Gemeinden) bei Einheimischen festgestellt. In derselben Zeit wurden in Galizien 31 Erkrankungen an Blattern in 9 Bezirken (11 Gemeinden) bei Einheimischen festgestellt.

Verschiedenes.

Der letzte Veteran des Polenkrieges 1830/31 †. Pater Franz Iwanicki, der letzte Veteran des unglücklichen Freiheitskrieges der Polen gegen Russland in den Jahren 1830/31, ist, wie die Wochenschrift „Polen" aus Lemberg erfährt, im Minoritenkloster unlängst gestorben. Am 24. Dezember des Jahres 1815 im Lubliner Kreise geboren, besuchte Iwanicki das Gymnasium in Warschau; beim Ausbruch des Aufstandes im Jahre 1830 trat der fünfzehnjährige Schüler in die Reihen der polnischen Armee, kämpfte bei Grochow und bei Wola, worauf er nach dem unglücklichen Ausgang des Polnisch-Russischen Krieges sich dem geistlichen Stand widmete. Als Dominikanermönch in Krasnobrod erhielt er nach dem Ausbruch des Aufstandes im Jahre 1863 den Auftrag, dem Bezirk Janow seine militärisch-humanitäre Fürsorge angedeihen zu lassen. Nach dem Zusammenbruch des Aufstandes flüchtete Pater Iwanicki angesichts der drohenden Verhaftung durch die Russen nach Galizien, wo er nach Säkularisierung in die Dienste der Lemberger Diözese trat und von 1874 bis 1913 Pfarrer in Wolkow war. Im 76. Jahre seiner Priesterweihe liess sich Pater Iwanicki pensionieren und nahm ständigen Wohnsitz in Stare Siolo, wo ihn der gegenwärtige Krieg überraschte. Die Russen raubten ihn gründlich aus und verbrannten seine wertvolle Bibliothek. Pater Iwanicki siedelte nun nach Lemberg über, wo er in der Abgeschiedenheit des Klosters sein verdienstvolles, von Kriegsgetöse und friedlicher Arbeit reich durchwebtes Leben beschloss.

ok. **Die sieben heiligen Schläfer.** Dass es sieben Wochen hintereinander jeden Tag etwas Regen gibt, wenn es am Siebenschläfertag, dem 27. Juni, regnet, ist ein alter Volksglauben in der gesamten ländlichen Bevölkerung Deutschlands. Nach welcher alten Sage aber der Name Siebenschläfer entstanden ist, das ist recht vielen nicht bekannt. Als einst im Jahre 251 sieben christliche Sklaven des Kaisers Decius mit Namen Maximianus, Malchus, Martinianus, Dionysius, Johannes, Serapion und Constantinus in einer Höhle bei Ephesus vor einer Christenverfolgung Zuflucht suchen mussten, verfielen sie in einen tiefen Schlaf, während dem die Christenfeinde die

---

höfe und Dörfer systematisch niedergebrannt, ein grosser Teil der Bevölkerung und des Viehstandes weggeschleppt wurden. Dadurch wurde die Bewirtschaftung der Grundstücke ausserordentlich erschwert.

Um den empfindlichen Mangel an Zugtieren wenigstens bezüglich der Ackerung abzuhelfen, wurden Motorpflüge angekauft und den Gutsbesitzern leihweise zur Verfügung gestellt, auch Lohnackerungs-Unternehmungen gewonnen, die mit Dampfpflügen einen grossen Teil der Frühjahrsackerung besorgten. Durch diese Massnahmen gelang es, über 90% der verfügbaren Ackerfläche zu bestellen. Die Saaten stehen im allgemeinen sehr gut und versprechen, falls nicht besondere Schädigungen eintreten, eine sehr gute Ernte.

Wenn auch der Wiederaufbau der zerstörten Ortschaften und Meierhöfe noch nicht überall durchgeführt werden konnte und die obdachlose Bevölkerung vielerorts noch immer in Notunterkünften untergebracht werden muss, so macht sich doch im ganzen der Eindruck geltend, dass die Landwirtschaft, wenn auch langsam, wieder in normale Bahnen einzulenken beginnt. Die Grundlage hiefür — die Feldbestellung — ist gegeben und auch zur Hebung des Vieh- und Pferdestandes wird das Menschenmöglichste getan.

Auch die Industrie wird durch die Militärverwaltung mächtig unterstützt und gehoben. Wenn auch ungeheure Schwierigkeiten zu bewältigen sind und wegen der mangelnden Rohstoffe, wegen des geringen Absatzes und der Zerstörungen durch den Krieg usw. nur wenig Fabriken den Betrieb aufrecht erhalten oder wieder aufnehmen konnten, so gelang es doch, die in unserem Okkupationsgebiet vorwiegend in Betracht kommenden, in engen Verbande mit der Landwirtschaft stehenden Betriebe: Zuckerfabriken, Spiritusbrennereien, Brauereien, Stärkefabriken usw., und sogar neue Betriebszweige wie Kartoffel-Trockenanlagen und Kraftfutterfabriken zu eröffnen.

Auf dem Gebiete des Handels und der Approvisionierung wurde durch die Schaffung der „Warenverkehrs-Zentrale" in Krakau und die sogenannten „Auskunftsstellen" die Ausfuhr aus der Monarchie in geregelte Bahnen gelenkt und eine Reihe von kommerziell wichtigen Massnahmen getroffen, wie: Hebung des Handelsverkehrs mit der Monarchie, Firmenevidenz, Einhebung von Aussenständen, Einflussnahme auf Vergrösserung der Ausfuhrkontingente aus der Monarchie, Erleichterungen im Bahnverkehr usw. usw.

Durch Einführung des Getreide- und Zuckermonopols gelang es auch, die Approvisionierungsfrage fördernd zu beinflussen und den Mehl-, Brot- und Zuckerpreis in mässigen Grenzen zu halten.

Durch Organisation der Arbeitsvermittlungsämter wird einerseits für die Verdienstmöglichkeit der überzähligen Arbeiter gesorgt, andererseits die Monarchie mit den mehr denn je benötigten Arbeitskräften versorgt.

Auf dem Gebiete des Sanitätswesens wurde ebenfalls Grosses geschaffen und ist vieles noch zu leisten. Der Weltkrieg hat die Seuchengefahr mächtig entfacht und viele sanitäre Einrichtungen zerstört. Es wurden bisher 23 Spitäler mit einer Gesamtbettenanzahl für 2600 Kranke neu errichtet. Von diesen wurden 18 aus den Mitteln der Militärverwaltung und des Roten Kreuzes errichtet; sie dienen in erster Linie für die Unterbringung von Infektionskranken. Das galizische Rote Kreuz hat an der Ausgestaltung hervorragenden Anteil. Das fürstbischöfliche Komitee in Krakau hat 5 Epidemiespitäler zu je 50 Betten vollständig ausgerüstet und mit Personal reichlich dotiert und versorgt auch ein von der Militärverwaltung errichtetes Epidemiespital.

Zur Bekämpfung des Fleckfiebers, das stellenweise stark grassiert, sind in allen Kreisen Bade- und Entlausungsanstalten errichtet worden und überdies wurde jedem Kreiskommando ein eigener Dampfdesinfektionsapparat zugewiesen. Um die ausgebreitete Blatternepidemie zu hemmen und zu bekämpfen, wurde die zwangsweise Schutzpockenimpfung eingeführt und schon bisher eine halbe Million Impfstoff-Portionen verbraucht.

An der Impfung beteiligten sich die vom Fürstbischöflichen Komitee ins Leben gerufenen Sanitätskolonnen mit besonderem Eifer und mit reger Energie; in einem Kreis allein impften diese fast 40.000 Personen. Beim Militärgeneralgouvernement in Lublin und beim Epidemiespital in Radom wurde auch ein grosses bakteriologisches Laboratorium eingerichtet. Zur Ueberwachung des Gesundheitszustandes der beim Strassenbau verwendeten Zivilarbeiter-Abteilungen wurde ein eigener Sanitäts-Ueberwachungsdienst organisiert, ferner Salubritätskommissionen, sowie städtische Sanitätskommissionen eingesetzt, welche zur Förderung der Hygiene entsprechende Anträge zu stellen haben.

(Schluss folgt.)

Höhle zumauerten. Dieser Schlaf dauerte annähernd 200 Jahre; erst als im Jahre 446 die Höhle wieder geöffnet wurde, wachten sie auf und zeugten von den Verfolgungen, denen sie so lange Zeit vorher ausgesetzt waren. Aber sie lebten nach dieser Wiederauferstehung nur noch kurze Zeit und wurden dann als Heilige begraben. Einen Tag im Kalender aber nannte man nach ihnen den Siebenschläfer.

Theater, Literatur und Kunst.

Schülerkonzert der Gesangsschule Bursa. Sonntag den 2. Juli l. J. fand im vollständig ausverkauften Saale des Kinotheaters „Wanda" das Vormittagskonzert der Gesangsschule Prof. St. v. Bursa statt, eines Gesangskünstlers, dessen gesangs-pädagogische Tätigkeit schöne Resultate bringt. Prof. Bursa, selbst ein ausgezeichneter Konzertsänger, besitzt, als Schüler guter italienischer Meister, eine gediegene Methode, der er einen trotz seiner 50 Lebensjahre noch immer klangvollen lyrischen Tenor verdankt. Die Erfolge dieser Methode stellte er uns nun in einer ansehnlichen Zahl (etwa dreissig Personen Chor und Solisten) vor. Die ganze Gruppe verriet, abgesehen von schönen Stimmitteln, zwei Zeichen guter und sorgfältiger Studien: zweckmässige Stimmbildung, welche dem individuellen Charakter der Stimmen angepasst ist, sowie schöne und gewählte Aussprache. Ausserdem zeichnen sich die Produktionen durch gute Phrasierung, richtigen Ausdruck und individuelle Interpretation der Kompositionen aus. Die Wahl der einzelnen Konzertnummern war sorgfältig, wenn auch manchmal für jugendliche Kräfte etwas zu gewagt, und zwar war das Material so geordnet, dass den ersten Teil des Konzertes jüngere Kräfte, den zweiten Teil fortgeschrittene Schüler bestritten. Das Programm begann mit einem Terzett aus Bizets „Carmen", das Frl. Nowak mit ihrem hübschen Sopran und D. Bursa stilvoll ausführten; sie fanden eine würdige Partnerin in Frl. Golińska, einem interessanten Mezzo-Sopran mit einer pastosen Stimme, besonders in der Mittellage, die bereits recht vorgeschritten im Studium ist, wovon auch die sorgfältig ausgeführte Arie aus Meyerbeers „Propheten" Zeugnis gab. Die nächste Solistin, Frl. Łuczko, hat eine kleine, jedoch sehr sympathische Stimme, die bei längerem Studium hübsche Resultate erzielen dürfte. Auch die zweite Solistin, Frl. Zell, hat noch viel Arbeit an ihre rhythmische Ausbildung zu legen, dann wird das Stimmaterial, das erstklassig ist, den Fleiss lohnen. Frl. M. Bursa ist durchaus musikalisch, intelligent und weiss genau, wie viel Schwierigkeiten sie zu überwinden hatte, um ihre Partie, die etwas zu schwierig für ihre Kräfte war, auszuführen. Dennoch erscheint uns ihr Talent vielversprechend. Den Abschluss des ersten Teils des Konzertes bildete das Auftreten einer temperamentvollen, talentierten Schülerin, Frl. Wendrych, die in der effektvollen Arie aus Verdis *„Forza del destino"* — von einem kleinen, aber klangreichen und exakt singenden Männerchor begleitet — viel Applaus erntete. In diese Gruppe gehört auch ein Vertreter des männlichen Geschlechtes, Herr Łuczko, ein Bassist mit weicher, sympathischer Stimme. Der zweite Teil brachte, nach der zweiten Nummer Frl. Golińska, eine Sopranstimme von ungewöhnlich süssem Klang und sehr musikalischem Ausdruck in Frl. A. Jasińska. Ihre bereits gut geschulte Technik trat besonders in der Arie aus Puccinis „Bohème" hervor. Von den beiden letzten Schülerinnen, die Herr Bursa vorführte, hat Frl. Heller eine Altstimme von weichem Klang und Frl. Oleksy einen wunderschönen lyrisch-dramatischen Sopran. Die Sängerinnen sind bereits schwierigeren künstlerischen Anforderungen gewachsen. Beide jugendlichen Sängerinnen würden wir gerne auf der Bühne hören. Die Galerie der männlichen Produktionen vervollständigte das Auftreten des Herrn Tomaszewski, eines sehr musikalischen hohen Baritons, sowie des Herrn Daniszewski, eines jugendlichen Sängers von viel Geschmack und mit einem reichen, edel klingenden Stimmaterial. Das Konzert beendete die ausgezeichnet gesungene erste Szene des zweiten Aufzugs aus dem „Fliegenden Holländer", in welcher der Damenchor der Schule alle Ehre machte und die Partien der Senta und Mary von den Damen Oleksy und Heller gesungen wurden. Frau Bursa verstand es, durch ihre diskrete Begleitung den jungen Künstlern zuhilfe zu kommen. Nach dem Konzert überreichten die Schüler ihrem verehrten Lehrer einen schönen Blumenkranz.

Krakauer Operngesellschaft. Dienstag gelangt „Faust" in einer neuen Besetzung der Hauptpartien zur Wiederholung, und zwar übernahm Fr. Pilarz-Mokrzycka die Partie der Margarete und Herr Leo Geitler, erster Tenor der Prager Oper, die Partie des Faust. Eine weitere Aenderung in der Besetzung des Gounodschen Meisterwerkes tritt in der Partie des Siebel ein, den Frl. Janina Nowakowska singen wird.

Volkstheater. Das Märchen „Tomcio Paluch" (Däumling) wird bei den Kindern und der Jugend grossen Anklang finden. Die Erlebnisse des Däumlings sind erschütternd und erheiternd. Der reiche Inhalt wird in 14 malerischen Bildern vorgeführt. Einzelne Titel mögen auf den reichen Inhalt hindeuten: „Der Traum des Menschenfressers", „Flucht des Däumlings", „Schlafmütze und Stiefel" usw. Die Vorstellungen von „Däumling" beginnen ausnahmsweise um 7 Uhr abends. Ende kurz nach 9 Uhr abends.

Antwerpen. Seine Weltstellung und Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben. Von Dr. Hermann Schuhmacher. Verlag Duncker & Humblot, München-Leipzig, 1916. — Antwerpen, das im Jahre 1864 sich mit London, Hamburg und Rotterdam im Schiffsverkehre nicht in einem Atem nennen liess, ist laut Hafenstatistik im Laufe des folgenden Halbjahrhunderts infolge des Aufschwunges der deutschen, sowie der einheimischen Industrie zum Haupthafen Europas geworden, der alle anderen Ausfuhrhäfen Europas an Wichtigkeit weit übertroffen hat. Die Entwicklung Antwerpens aber ist für Deutschland von eminentestem Interesse, da diese Stadt den westlichsten, für die hochentwickelte deutsche Industrie des anschliessenden Binnenlandes lebensnotwendigen Haupthafen (Vlissingen) besitzt. Aber auch die geographische Lage prädestiniert Antwerpen zum Schiffahrtsmittelpunkt Europas. Ganz abgesehen davon, dass der Seeweg von Antwerpen nach England der kürzeste und sicherste ist, gestattet die Schelde eine Einfahrt bis zu 88 km und bildet das zweckmässig und vorbildlich praktische Eisenbahnnetz Belgiens eine Zufahrtsmöglichkeit, die im Zusammenhange mit den minimalen Hafengebühren das Hinterland geradezu zwingt, seinen Export in Antwerpen zu verladen. Antwerpens Bedeutung tritt aber hauptsächlichst als Anlaufshafen sowohl in der Binnen- als in der Seeschiffahrt zutage. Während alle anderen Häfen des Binnenlandes eine passive Tonnenbilanz in der Talfahrt aufweisen, steht Antwerpen, das das Zentrum der dichten belgischen Wasserstrassen darstellt und wohin infolge Verladung der Ruhrkohle stromabwärts der Laderaum der Rheinschiffe voll ausgenützt wird, mit hochaktiver Bilanz, da letzterer Umstand auf die Verbilligung der Frachtsätze wirkt. Dank seiner internationalen Lage inmitten der höchstentwickelten Eisenindustrie Europas ist Antwerpen zum grössten Schwergutshafen geworden und hat sich der Scheldehafen durch Vorzugstarifierung für Schwergut zum Frachtsatzdiktator Europas gemacht. Infolge Kanalisierung des Mains konnte Antwerpen seine Tätigkeit bis tief nach Ungarn erstrecken, weshalb es möglich war, dass allein der deutsche Durchfuhrshandel im Jahre 1913 fast 2·5 Milliarden Mark betrug. Als Deutschland vor nahezu zwei Jahren Antwerpen besetzte, da kam das Bewusstsein unklar zutage, dass eine Stadt unter deutscher Flagge steht, welche für das deutsche Wirtschaftsleben von grösster Bedeutung sei. Diese anfängliche Unklarheit, deren Bekämpfung den Verfasser zu einer Polemik mit dem Professor Dr. Wiedenfeld genötigt hat, ist gewiss durch vorliegende Monographie vollkommen beseitigt und werden alle beteiligten Kreise die politische und wirtschaftliche Bedeutung Antwerpens jetzt voll zu würdigen wissen. *O. S.*

R. Hanselings Sternweiser für Heer und Flotte und für alle Naturfreunde. 32 Seiten Text, 1 grosse Sternkarte und 27 Abbildungen. Preis 25 Pfennig (Stuttgarter Kriegsbilderbogen Nr. 10). Stuttgart, Franckhsche Verlagshandlung. — Es ist für den Wanderer und Naturfreund nützlich und macht ihm Freude, wenn er sich jederzeit über die Himmelsrichtungen klar werden kann, für den Soldaten ist es notwendig. Die Orientierung nach den Gestirnen

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(28. Fortsetzung.)

Fern dort im einsamen Gehöfte der Sandomirer Sandwüste lag er mit dem Tode ringend, der seit Tagen zu seinen Häupten stand.

*

Von Rosenau war Jakob von Ort zu Ort gezogen und hatte mit Erfolg Parteigänger für die Krakauer geworben. Hier gab der Besuch eines Freundes, dort ein Geschäftsabschluss die passende Gelegenheit zur Anknüpfung. Von vertrauten Freunden wurden Empfehlungen an Bürger anderer Orte gegeben. So spann sich der Bund von Ansiedlung zu Ansiedlung.

Endlich erreichte Herr Jakob mit seinen Begleitern das Ufer des Dunajez unfern seiner Mündung in die Weichsel. Hier wurde am Ufer das Nachtlager aufgeschlagen, um am nächsten Morgen die Fahrt auf dem Flusse mit einem Boote fortzusetzen. Der Rosse und Wagen hatte sich Herr Jakob entledigt, weil er die weite Reise zu Wasser leichter und sicherer zurückzulegen hoffte. Das nächste Ziel war die mächtige deutsche Stadt Sandomir, an deren Gewinnung überaus viel lag.

Es war eine dunkle Nacht. Durch die dichten Erlen- und Weidenbüsche am Ufer des rauschenden Flusses ging ein geheimnisvolles Säuseln, und die Wellen spielten um das an einem Weidenseile befestigte Boot. Hier und da plätscherte ein Fisch im Wasser oder der Schrei eines wilden Tieres unterbrach die Stille; sonst war kein Laut zu vernehmen in dieser weiten, fast öden Landschaft.

Das Lagerfeuer sank immer mehr in sich zusammen. Die müden Reisenden waren nach den Anstrengungen des Tages allmählich eingeschlafen, wie ihre regelmässigen Atemzüge bewiesen.

Nur Herr Jakob lag noch schlaflos da und blickte in die verglimmenden Kohlen. Seine Gedanken weilten in der Ferne, wo er in der traulichen Stube sein teures Mädchen wusste. Gewiss hatte sie ihn in das Abendgebet eingeschlossen und nun, da sie vielleicht auf ihrem Lager noch wach dalag, mochte auch sie seiner gedenken. Und in der dunklen Nacht sah er ihr holdes Gesicht, die schwellenden Lippen, die treublickenden Augen, das goldene Haar. Mehr sah er nicht, denn sorglich verhüllte sie die Decke. Und leise, leise, als ob er nicht gedacht, bloss geträumt hätte, ging ein Gedanke durch seinen Sinn: Ach, wenn ich das Stäbchen wäre... Welcher liebliche Traum... es rauscht leise ein Gewand, eine warme Hand streckt sich nach ihm... ein glänzendes Augenpaar blickte auf ihn nieder... Soll er die Augen öffnen, um dieses süsse Trugbild zu verscheuchen oder soll er weiter träumen... Aber da bricht ein Zweig, und wie er unwillkürlich die Lider öffnet, da sieht er über sich zwei brennende Augen und eine Faust zuckt den Mordstahl über ihn. Da versetzte er der über ihm knienden Gestalt einen kräftigen Stoss vor die Brust, dass der Ueberraschte in die Büsche zurückfiel. Mit lautem Mordiorufe sprang Herr Jakob auf und erfasste das Schwert, das an seiner Seite lag. Auch die anderen Schläfer fuhren in die Höhe und griffen zu den Waffen. Rasch machten sie sich auf die Suche, doch sie fanden nur zerdrücktes Gras und geknickte Sträucher. Als sie dieser Spur folgten, hörten sie in der Ferne ein Geräusch; in rasendem Ritt mussten Rosse durch die Gebüsche brechen. Wie bedauerte Herr Jakob, dass er sein gutes Ross nicht zur Hand hatte. Doch so musste die zwecklose Verfolgung aufgegeben werden.

Erregt kehrten die Reisegefährten in ihr Lager zurück. Wer mochte der Mörder sein? Waren es Häscher des Herzogs, Räuber oder persönliche Feinde? Da niemand leicht den Schlaf wieder finden konnte, wurde das Feuer geschürt. In seinem Lichtkreis sassen die Gefährten nieder und tauschten ihre Vermutungen über das Abenteuer aus. Eine befriedigende Erklärung wusste aber niemand zu finden. Darüber verstrich die Nacht und mit dem ersten Morgengrauen wurde die Reise fortgesetzt.

Die Fahrt auf dem grossen flachen Boote gestaltete sich recht unangenehm. Die Schiffer hatten allerlei Holz aus den Karpathenwäldern geladen, das sie bis an die Küsten der Ostsee zu befördern beabsichtigten; von dort sollte es zu Schiff weiter verfrachtet werden. So bot das Fahrzeug wenig Raum für die Reisenden. Regenschauer und kalte Winde, die in dieser Gegend im Spätsommer nicht selten sind, machten die Fahrt noch unangenehmer.

(Fortsetzung folgt.)

ist einfach. Jeder Naturfreund, vor allem aber jeder Soldat muss sie verstehen. Der Verfasser gibt eine umfassende, volkstümlich gehaltene Himmelskunde, wie sie um einen derartig billigen Preis einzig dasteht. Auch dem einfachsten Soldaten, dem jegliche astronomische Vorkenntnisse abgehen, ist durch den „Sternweiser“ die Möglichkeit geboten, nicht nur im Schützengraben und in stillen Nächten Himmelskunde zu treiben, sondern er lernt vor allem auch sich nach den Gestirnen orientieren. Aber nicht nur Soldaten, auch allen Naturfreunden und Liebhaber-Astronomen sei der „Sternweiser“ empfohlen. Das Heftchen eignet sich auch vorzüglich zum Versand ins Feld, wo es sicher überall grosse Freude machen wird.

„Die Wage“, Wiener Wochenschrift, Wien III/1. Inhalt des Heftes 27/28 vom 8. Juli 1916 (XIX. Jahrgang): E. V. Zenker, Auf dem Höhepunkte des Krieges; Reichsr.-Abg. Max Friedmann, Die Pariser Wirtschaftskonferenz; Karl Brand, Aktivismus als Ziel; Oskar Maurus Fontana, Die Tirolerinnen des Karl Schönherr; Maximilian Lazarowitz, Der Schrei aus dem Kriege. (Gedicht); Eugen Hoeflich, Abend. (Gedicht); Zu diesem Krieg; Glossen (Kritik und Nörgelei); Paul Hatvany, Alltagebuchblatt. (Gedicht); Ferdinand Gruner, Das Auseinandergehen; Bücherschau; Index.

Die Schaubühne, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 27 ihres zwölften Jahrganges: „Briefe Patrick O'Connors“ von Rudolf Leonhard; „Die verratene Schönheit“ von Manfred Georg; „Bücher über Menzel“ von Julius Elias; „Vom Essen“ von Franz Sachs; „Das Stadionsfest“ von Stefan Grossmann; „Zu diesem Krieg“ von Wilhelm Raabe: „Wiener Nachtrag“ von Alfred Polgar; „Götzendienst“ von Vindex; Antworten. — Die Schaubühne erscheint wöchentlich und kostet: 40 Pf. die Nummer, 3·50 Mark vierteljährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Dernburgstrasse 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die Schaubühne einen Monat lang zur Probe gratis und franko zu liefern.

Vor einem Jahre.

12. Juli. Am Bug nordwestlich Busk wurde ein russischer Stützpunkt genommen. — Sonst Ruhe an der ganzen Nordostfront. — Angriffe der Italiener bei Vermigliano und Redipuglia wurden abgewiesen. — An der herzegowinischen Grenze entwickeln sich Kämpfe mit den Montenegrinern, die eine lebhafte, aber erfolglose Tätigkeit entfalten. — Die Kämpfe bei Souchez schreiten für die Deutschen günstig fort.

SPORT.

Wiener Fussball. Das für Sonntag angesagte Meisterschaftsspiel Rapid gegen Wac musste wegen des durch einen Wolkenbruch spielunfähig gewordenen Bodens abgesagt werden. Das zweite noch ausständige Spiel Wacker gegen Amateure gewann Wacker 5:3 (Halbzeit 2:1.)

Die „Krakauer Zeitung“ ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Spielplan des Deutschen Theaters im Apollo-Theater (Zielona 17).

Beginn der Vorstellungen halb 9 Uhr abends.

Letzte Woche.

Heute Dienstag, den 11. Juli: „Hans Huckebein“.
Mittwoch, den 12. Juli: „Grosstadtluft“.
Donnerstag, den 13. Juli: Einakterabend (Novität).
Freitag, den 14. Juli: „Glück bei Frauen“.
Samstag, den 15. Juli: Einakterabend.

Spielplan der Krakauer Operngesellschaft.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Dienstag, den 11. Juli: „Faust“, Auftreten der Fr. Marya Pilarz und des Herrn Leo Geitler.
Mittwoch, den 12. Juli: Geschlossen.
Donnerstag, den 13. Juli: „Der Zigeunerbaron“, Auftreten von Fr. Łowczynska, Fr. A. Zimajer und des Herrn A. Polenski.
Freitag, den 14. Juli: Geschlossen.
Samstag, den 15. Juli: „Faust“, mit Fr. Marya Pilarz-Mokrzycka und Herrn L. Geitler.
Sonntag, den 16. Juli: „Halka“ mit Fr. Frączkowska und Herrn L. Geitler.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters:

Beginn der Vorstellungen 8 Uhr abends.

Heute Dienstag, den 11. Juli: Geschlossen.
Mittwoch, den 12. Juli: „Tomcio Paluch“ („Däumling“), (Erstaufführung).
Donnerstag, den 13. Juli: „Tomcio Paluch“ („Däumling“).
Freitag, den 14. Juli: „Rund um die Liebe“.
Samstag, den 15. Juli: „Tomcio Paluch“ („Däumling“).
Sonntag, den 16. Juli nachmittags: „Tomcio Paluch“ („Däumling“); abends: „Rund um die Liebe“.
Montag, den 17. Juli: „Tomcio Paluch“ („Däumling“).
Dienstag, den 18. Juli: „Die Armen und Elenden“.

Kinoschau.

„APOLLO“ (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom 12. bis 15. Juli:

Aus Fürstlichem Geblüt. Ausserordentlich interessantes Schauspiel in drei Akten. — **Lustige Komödie** in zwei Akten.

„NOWOŚCI“, Starowiślna 21. Programm vom 10. Juli bis 12. Juli:

Ahasver, der ewige Jude. Grosses phantastisches Drama in 4 Akten. — **Tantchens Hufeisen.** Lustiger Schwank. **Herrliche Naturaufnahmen und letzte Aktualitäten.**

In Beurlaubung Erwin Engels Herausgeber und verantwortlicher Redakteur · Carl Eisler. Drukarnia Ludowa in Krakau.